

In dem Flickenteppich vielfältiger Herrschaftsstrukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation kam der Herrschaft Gammertingen-Hettingen eine ganz und gar nebensächliche Rolle zu – vorausgesetzt, man formuliert geschichtswissenschaftliches Erkenntnisstreben aus der Sicht der politischen Entwicklung des Reiches oder der Kirche. Für den einzelnen Untertan waren die Verhältnisse hier auf der Alb genauso wichtig wie die an anderen Orten auch. Nein, mehr noch: noch unmittelbarer bestimmten hier die Fähigkeiten oder die mangelnden Qualitäten der regierenden Personen die Geschehnisse des Landes, des Bürgers, förderten das Wohlergehen von Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft ebenso wie sie in anderen Zeiten Verderben, Not und Unrecht auslösten.

Unser Autor hat in jahrelangen Studien nebenberuflich (sonst Mediziner) umfangreiches Material über Gammertingen, Hettingen und Kloster Marienberg zusammengetragen, aus dem er – unter Fortlassung mancher bemerkenswerter Einzelheiten, wie er bedauernd feststellt – ein vielfältig dimensioniertes Historiogramm einer kleinen Herrschaft abseits der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, abseits der großen Verkehrswege ausbreitet, lokalgeschichtlich mit durchaus neuen Erkenntnissen. Die Darstellung reicht von den frühesten Siedlungsspuren über die Genealogie des ersten Gammertinger Grafengeschlechts bis hin zu Burgen-, Kloster- und Kirchenbauten, geht wiederholt auf »städtisches« und »bürgerschaftliches« Leben ein, kommt wieder zurück zu den herrschenden Familien und den regierenden Personen. Gelegentlich spiegelt der Autor die regionalen Geschehnisse an den nationalen Ereignissen: da wird der Bauernkrieg ebenso angesprochen wie die türkische Bedrohung Westeuropas oder der Dreißigjährige Krieg. Er schließt mit der Rheinischen Bundesakte, in deren Folge die Herrschaft Gammertingen-Hettingen zunächst ihre Souveränität (was immer das im Konkreten bedeutet haben mochte) an das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen abtreten mußte; 1827 verkauft die Familie ihren Besitz an das Fürstenhaus. Seit 1849 teilen die Einwohner dieser Herrschaft das Schicksal Preußens.

Herbert Burkarth präsentiert einen mit zahlreichen Abbildungen und einem ausführlichen Anhang trefflich ausgestatteten Band, ein Schmuckstück heimatgeschichtlicher Literatur, vor dem historiographische Korrekturen bescheiden zurücktreten sollen. Das Bändchen ist eine liebenswürdige Eloge an seine Heimat, das nach dem Willen des Bürgermeisters Erwin Hirschle »bei allen Einwohnern den Sinn für die Geschichte und die Entwicklung der Stadt« (S. 9) öffnen soll. Es möge gelingen, ein Grundstein ist gelegt.

*Uwe Ziegler*

GESCHICHTE REGIONAL. Quellen und Texte aus dem Kreis Göppingen. Heft 1. Hrsg. von WALTER ZIEGLER. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Altertumsvereins Göppingen 11). Göppingen 1979. 102 S. 18 Abb. auf Tafeln. DM 9,80.

Heft 2. Hrsg. von WALTER ZIEGLER (Veröffentlichungen ... 12). Göppingen 1982. 153 S. 43 Abb. auf Tafeln. DM 9,80.

Es war noch nie ganz einfach, das Fach Geschichte an der Schule zu vertreten. Zum bescheidenen Interesse des Schülers kommt erschwerend der Mangel an geeigneten Unterrichtshilfen mit lokalen und regionalen Bezügen. Der 1976 gegründete »Göppinger Arbeitskreis für Regionalgeschichte im Unterricht«, dem etwa 15 Lehrer aus allen Schularten angehören, hat sich zum Ziel gesetzt, geschichtliche Zusammenhänge im Göppinger Kreisgebiet nicht nur zu vermitteln, sondern mit den Schülern zu erarbeiten. Zeugen dieses Bemühens sind die beiden hier anzuzeigenden Hefte mit Quellen und Texten. Das Unternehmen hat längst überregionale Beachtung und inzwischen auch Nachahmer gefunden. Es versteht sich von selbst, daß das Material schulgemäß aufbereitet wird, daß also didaktische Überlegungen angestellt und auch Fragen der Unterrichtsorganisation angeschnitten werden.

Heft 1 beschäftigt sich mit der Burg Hohenstaufen nach ihrer Geschichte, Funktion, Erscheinungsbild; mit der alemannisch-fränkischen Frühgeschichte des Kreisgebiets (Reihengräberfunde) und mit den Klöstern im Mittelalter am Beispiel von Adelberg. Weitere Themen sind der Bauernkrieg, der Dreißigjährige Krieg, die Auswandererfrage im 19. Jahrhundert und das Sozialistengesetz. Heft 2 behandelt das Geislinger Zunftwesen, die Industrialisierung in Geislingen (WMF u. a.), den Bau der Geislinger Steige, die Fabrik und Arbeitersiedlung in Kuchen, das KZ-Außenlager in Geislingen, den Aufstieg des Bürgertums, aufgezeigt am Beispiel der Fabrikantenfamilie Schachenmayr-Bareiß in Salach, und die Jebenhäuser Judengemeinde in ihrer Bedeutung für die Industrialisierung der Stadt Göppingen. Die Themenkreise sind

also weit gespannt, und man scheute sich weder in der Themenauswahl noch in deren Behandlung vor Tabus und falscher Rücksichtnahme.

Wenn die beiden Hefte in einem kirchengeschichtlichen Organ angezeigt werden, dann deswegen, weil hier die regionale Profangeschichte Wege gegangen ist, die eigentlich auch die regionale Kirchengeschichte beschreiten müßte.

*Heribert Hummel*

ALFONS BACHER – KURT DIEMER – STEFAN KUMMER u. a.: Heiligkreuztal. Geschichte und Gegenwart. 5. Aufl. Heiligkreuztal: Verlag aktuelle texte 1982. 108 S. mit 24 S. Abb. Brosch. DM 7,-.

Bei der großen Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde auch die Zisterzienserinnenabtei Heiligkreuztal aufgehoben. Die letzte Äbtissin, Maria Bernharda Kohlhund, starb 1822, die letzten Nonnen verließen 1843 das Kloster. Gebäude und Besitz wurden verkauft, teilweise auch verpachtet. Abgesehen von der Kirche und vom ehemaligen Bauhof, der weiterhin landwirtschaftlich genutzt wurde, verkam die Bauanlage recht schnell. Ein Teil wurde abgebrochen, anderes durch Einbauten entsteht. Die Rettung kam dann durch einen Beschluß der Stefanus-Gemeinschaft (1972), die gesamte Anlage (die Kirche ausgenommen) vom Land Baden-Württemberg zu erwerben. 1973 begann die Restauration. Das Ziel war, das ehemalige Kloster zu einem Schulungszentrum zu machen. Die Bauarbeiten konnten kürzlich im wesentlichen abgeschlossen werden; Kleinigkeiten sind noch zu erledigen. Insgesamt waren Kauf und Restauration ein Wagnis. Man muß dem Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg und der Stefanus-Gemeinschaft dankbar sein, daß sie die Risiken auf sich genommen haben. Das Ergebnis, die restaurierte Abtei, findet weit über die Grenzen unseres Landes hinaus Beachtung und Anerkennung.

Die vorliegende Festschrift erschien in 1. Auflage zur Feier des 750jährigen Gründungsjubiläums (1977). Wie der Untertitel zeigt, dient sie der Gegenwart und der Geschichte in gleicher Weise. Die Gegenwart wird im wesentlichen von der Stefanus-Gemeinschaft bestimmt. Deren Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg, wie auch die Ziele werden von Alfons Bacher geschildert: »Auf bewährtem Fundament für die Zukunft bauen« (S. 6–10) und »Die Stefanus-Gemeinschaft« (S. 101–104). Die historischen Beiträge eröffnet Hermann Tüchle: »Die Anfänge des zisterziensischen Lebens« (S. 16–29). In gewohnter Meisterschaft schildert der Verfasser die frühe Geschichte des Klosters im großen Rahmen der Entwicklung des Ordens. Günther Pape: »Geschichte des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters« (S. 30–78), ergänzt durch einen »Geschichtsabriß« und eine Liste der Äbtissinnen (S. 79f.), bietet einen Überblick bis zur Gegenwart. Viele interessante Details werden mitgeteilt. Leider hat der Verfasser darauf verzichtet, seine Quellen anzugeben. Dies wäre wichtig gewesen, da vor allem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Bestand B 457: Kloster Heiligkreuztal) und im Generallandesarchiv Karlsruhe (Abt. 98: Abtei Salem) zahlreiche Urkunden und Akten liegen, die noch nicht ausgewertet sind und deshalb eine ausgreifende und detaillierte Darstellung ermöglichen würden. Für einen »Nacharbeiter« wäre es aber wichtig zu erfahren, wo er ansetzen muß. (Zum Wert der in Stuttgart liegenden Akten vgl. S. 72: Bereits in der Jahresrechnung 1676 taucht der Erlös aus dem Bierverkauf in Höhe von 109 fl. 58 kr. auf; die Klosterbrauerei bestand also nicht erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts; Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 457, Bü 4.)

Als Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege leitete Dr. Stefan Kummer die Restauration der Klosteranlage. (Obwohl Dr. Kummer inzwischen an der Universität Tübingen wirkt, ist er als ehrenamtlich Beauftragter noch immer verantwortlich.) Kummer schildert den Ablauf der Restauration, auch die Grundsätze, die zur Anwendung kamen (»Die Instandsetzung des Klosters 1972–1980«, S. 82–93). Wichtig sind zudem die Aufschlüsse, die sich für die Baugeschichte ergeben. Erneut wird deutlich, daß die Äbtissin Veronika von Rietheim (1521–1551) Entscheidendes geleistet hat. Dies fällt auf, da anderwärts die Klöster in diesen Jahrzehnten kaum Geld für solche Zwecke ausgegeben haben. Zudem stimmt in diesem Fall die alte Regel nicht, daß Reformen des monastischen Lebens notwendig zu Änderungen im baulichen Bestand der Klöster führen. Die einschneidenden Reformen erfolgten in Heiligkreuztal erst um die Wende zum 17. Jahrhundert (Einführung der Klausur, Beseitigung des Eigenbesitzes). Das atypische Verhalten dürfte seinen Grund darin haben, daß Veronika von Rietheim eine gute Verwalterin und herausragende Persönlichkeit gewesen ist. Sie gilt als die »zweite Gründerin« der Abtei.

Bei den genannten Beiträgen fällt eine Inkonsequenz in der Terminologie auf. Was heute als »Klausurgebäude« bezeichnet wird, war in Wirklichkeit der Konventsbau. Von ihm ist der Äbtissinnenbau zu unterscheiden, in dem die Vorsteherin des Klosters Hof gehalten hat. – Auffallend groß fiel das Gebäude